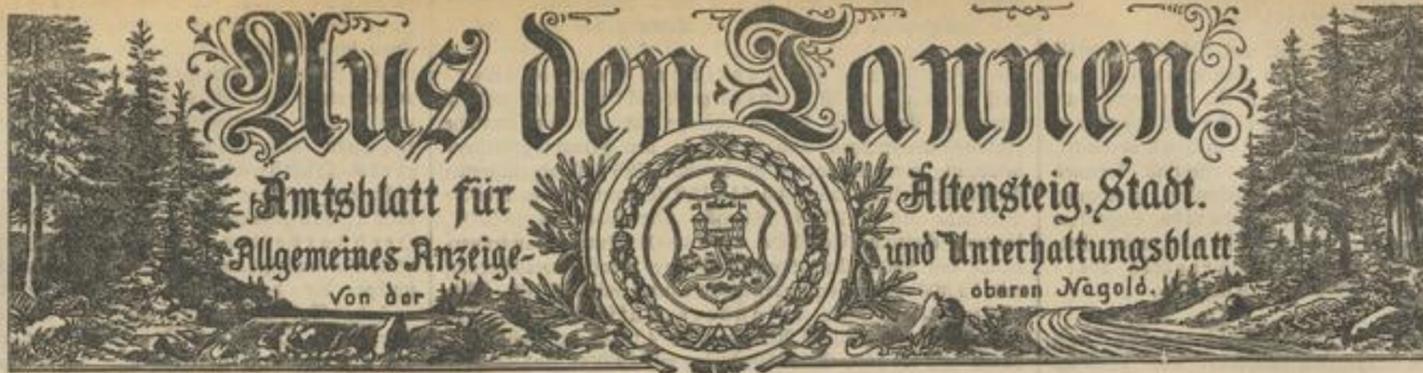


Begründet
1877.

Gescheint täglich
mit Ausnahme der
Sonn- und Festtage.

Bezugspreis
für das Vierteljahr
im Bezirk und
Nachbarort 1.25
außerhalb 1.35.



Fernsprecher
Nr. 11.

Anzeigenpreis
bei einmaliger An-
zeige 10 Pfg. die
einmalige Seite;
bei Wiederholungen
entsprechender Rabatt.

Reklamen 15 Pfg.
die Textzeile.

Unparteiische Tageszeitung und Anzeigebblatt, verbreitet in den Oberamtsbezirken Nagold, Freudenstadt, Calw u. Neuenbürg.

Nr. 182. Ausgabeort Altensteig-Stadt. Donnerstag, den 31. Oktober Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler. 1907.

Zum Prozeß Moltke-Harden.

Eines Tages unterhielten sich Potsdamer Gardeoffiziere in ihrem Kasino über mehrere Selbstmorde von Offizieren, die mit homosexuellen Dingen zusammenhängen, und Einer wies auf Artikel der „Zukunft“ hin, aus denen man schließen müsse, daß Personen mit ähnlicher Veranlagung sich an hohen Stellen befänden. Dies hörte der Kronprinz, und er machte von den Artikeln und den darin erwähnten Vorgängen dem Kaiser Mitteilung. Die Folge war, daß Graf Wilhelm Hohenau, bis dahin General à la suite des Kaisers, und Graf Kuno v. Moltke, bis dahin Stadtkommandant von Berlin, verabschiedet wurden und Fürst Philipp Eulenburg, der einflußreiche Freund des Kaisers, in Ungnade fiel. Der mit Eulenburg liierte französische Botschaftsrat Leconte hatte sich kurz vorher aus Berlin abberufen lassen. Hohenau und Eulenburg verhielten sich ruhig; Moltke aber erhob, nachdem Verhandlungen mit Harden zu keinem Ziele geführt hatten, gegen ihn Beleidigungsklage. Dies ist die Vorgeschichte des Prozesses Moltke-Harden, der nun damit geendet hat, daß Harden freigesprochen wurde. Ein bitterer Spruch für den Grafen Moltke!

In der Urteilsbegründung des Prozesses Moltke-Harden heißt es: Das Gericht hatte allein zu prüfen, was der Angeklagte in den 8 Artikeln der „Zukunft“ gesagt hat. Es ist unerheblich, wie er später seine Worte gedeutet hat und was er nachher in der Hauptverhandlung anders behauptete. Als beleidigend für den Privatkläger sind von dem Gericht nur 4 Artikel befunden worden, da in den andern der Kläger nicht genannt wurde bezw. dieser bei der „Nachsicht“ gar nicht bemerkt hat, daß er mit dem „Süßen“ gemeint sei. In diesen 4 Artikeln behauptet der Beklagte offenbar anormales sexuelles Empfinden des Privatklägers, Homosexualität. An sich mag diese Behauptung noch nicht beleidigend sein, aber andererseits wird doch damit weiter behauptet, dieser sexuelle Trieb wäre seinen Freunden gegenüber erkennbar. Dies ist bei der Stellung des Privatklägers und so lange das Gesetz die Homosexualität, wenn auch nur in der schärfsten Form ihrer Ausübung, verwirkt, geeignet, den Kläger verächtlich zu machen und in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen. Den von dem Beklagten erhobenen Einwand, die Verjährung betreffend, nimmt das Gericht an, daß der Beklagte den Kläger solange herabwürdigend wollte, bis er seine vermeintliche politische Tätigkeit einstelle. Es liegt also ein fortgesetztes Delikt vor. Eine Beleidigung jedoch ist nur strafbar, wenn die Tatsachen nicht erweislich wahr sind. Das Gericht ist nun zu dem Schluß gekommen, daß dem Beklagten der Wahrheitsbeweis geblüht ist.

Stimmung nach der Urteilsfällung.

Die Situation nach der Urteilsfällung im Prozeß Moltke-Harden wird der Nationalzeitung wie folgt geschildert: Einen Augenblick verblüfftes Staunen, dann löst sich die Spannung, Bravorufe ertönen, schwellen an und steigern sich zu lauten Hochrufen. Dagegen aber setzt starkes wütendes Zischen ein. Man kann vernehmen, die Zischler sind in der Mehrheit, aber sie werden von den Matrosen überdönt. Ein Blick nicht des Mitleids, sondern des tiefen ehrlich ergriffenen Mitleids fällt auf den Grafen Moltke, der seine Erregung zu bemeistern sucht, indem er seine Augen in einen eingelaufenen Brief vergräbt. Was mag in der Seele dieses geheiligten, gepöhlten, gefolterten Mannes vor sich gehen? Draußen vor dem Portal des Gerichts weiß man schon längst den Spruch, als Harden und sein Verteidiger werden die Hochrufe durch kein Zischen mehr gestört. Ein Triumphgeschrei erhebt sich. Kaum gelingt es den Berliner Schutzleuten, die Bahn für den „Volkstribunen“ frei zu machen.

Die Boffische Zeitung schreibt: Als der Vorlesende heute die Auffassungen, zu denen der Gerichtshof gelangt ist, vortrug, hatte man während der ersten Hälfte seiner Rede den Eindruck, daß der Angeklagte verurteilt werde. Umso stärker war die Wirkung des zweiten Teils der Begründung, der mit der Freisprechung schloß. Graf Moltke sah auf seinem Stuhl starr und bleich, nur hin und wieder senkte er tief auf und schüttelte leicht den Kopf, als ob er all das, was da vor sich ging, nicht begreifen könne. — Die Boff. Ztg. schließt ihre Ausführungen folgendermaßen: Liegt gegen den Grafen Moltke politisch nichts von Belang, persönlich nichts als seine angebliche homosexuelle Veranlagung, nicht etwa eine homo-

Auch für die 2 Monate

November und Dezember

werden Bestellungen auf unsere Zeitung entgegengenommen.

Bestellungen bitten wir sofort zu machen!

sexuelle Verfehlung vor, so ist die Frage berechtigt: Hat ein alter General, der im Felde geblutet und 40 Jahre lang in Ehren seine Pflicht getan hat, dieses grausame Schicksal verdient?

Abgehen und Ingrima, das sind die Empfindungen, die der Prozeß ausgelöst hat, den Graf Moltke, der Neffe des großen Feldmarschalls, ehemals Stadtkommandant von Berlin und Generaladjutant des Kaisers, gegen den Herausgeber der „Zukunft“ Maximilian Harden, zu führen unternahm. Eine unsägliche Menge widrigen Schmutzes ist aufgeführt worden. Bis zur höchsten Stelle des Reiches sind die Spritzer geflogen, als die Parteien im Ringen des Rechtsstreites, in der Riesenpfütze bis an den Hals wattend, mit den Keulen der Beweisführung aufeinander einhieben. Und die Dünste, die sich über dem elken Schauspiel zusammenballten und dann unter dem Antriebe der vom Gericht gewollten und den Parteien schonungslos gebrauchten Deffentlichkeit nun über das ganze Land sich verbreiten bis in jedes Haus hinein — das wird an unserm Volkstum mehr vergiften, als in langen Jahren wieder gut gemacht werden kann. Das wird uns auch vor dem schadenreichen Ausland mehr schaden, als sämtliche Standalprozesse seit Gründung des Reiches zusammengenommen — wenn auch einzelne Stimmen uns zur Ehre anrechnen, daß man so gar nichts vertuscht hat.

Was war der Gegenstand der Klage? Aufsätze in der „Zukunft“, in denen die Liebenberger Tafelrunde, in erster Linie Fürst Eulenburg, dann Graf Moltke, der Beeinflussung des Monarchen und dabei eines Lebenswandels bezichtigt waren, der um die gesellschaftliche Achtung bringt. Die Andeutungen über diesen Lebenswandel schienen den Angegriffenen bis zur Behauptung eines unnatürlichen und strafgesetzwidrigen Umgangs zu gehen; Harden aber erklärte, er habe nur einen unmannlich-süßlichen Lebenswandel gemeint und einen unvorsichtigen Umgang mit solchen Männern, die ihre perversten Neigungen strafgesetzwidrig betätigt haben; und wer auch nur diesem Vorwurfe unterliege, taugte zum Freunde des Trägers der Krone nicht.

Als die ersten Wolken sich zusammenzogen, aus denen jetzt das Gewitter niedergegangen ist, Ende vorigen Jahres, da wies der Reichskanzler vor dem Reichstag darauf hin, daß die Kamarilla eine fremde Giftpflanze sei, die niemand in Deutschland je einzupflanzen verücht habe ohne Schaden für den Fürsten und das Volk. Und er hob hervor: Wir haben keinen Schattenspiegel, er ist ein Kaiser von Fleisch und Blut, und er ist ein viel zu gerader Charakter und er ist ein viel zu klarer Kopf, als daß er sich in politischen Dingen anderwärts Rat erholen sollte als bei seinen berufenen Ratgebern. Wer den Kaiser aus nächster Nähe jahrelang beobachtet, weiß zu bestätigen, wie abhold er jedem ungesunden Wesen ist. In Wort und Tat hat er die sittliche Gesundheit des Volkes zu erhalten sich bestrebt. Ein schönes Familienleben umgibt sein Wirken. Sein Wille ist rein, mit starker Hand ist er jedem Mißstand zu Leibe gegangen, den sein Auge traf — und doch konnte in der Nähe einer so starken und mächtigen Persönlichkeit so lange Jahre solches Schlingkraut gedeihen, bis — ein jeder, Wagnisse gewohnter Publizist unter der Gefahr strafrechtlicher Verfolgung die eiternden Schwären entblöhte. Das ist's, was in vorstehendem Fall so weh berührt, daß dieser Mißstand dann erst unschädlich gemacht wurde, als im Kampfe des Tages ein Publizist den Stoß wagte und die Andeutungen der von ihm herausgegebenen Zeitschrift dem Sohne des Kaisers die Handhabe boten, dem kaiserlichen Vater diejenigen Mitteilungen zu machen, die der Monarch von denen hätte erhalten müssen, die berufen sind, ihm Auge und Ohr zu sein.

Der Kaiser griff, als ihm die Augen geöffnet waren, sofort mit fester Hand ein und räumte gründlich auf. Eulen-

burg und seine Freunde wurden von Hof und Amt verwiesen. Was nun noch in Gestalt des Prozesses nachkam, das war nur noch die große Schmutzabfuhr. Man hätte dieses abscheuliche Schauspiel dem deutschen Volke bei Gott ersparen können. Dieser Prozeß scheint ein letzter Beweis für die Fähigkeit des Fürsten Eulenburg, Intrigen zu spinnen, gewesen zu sein. In dem Angriffe Hardens war Graf Moltke kaum getroffen worden, er war eine Nebenfigur, fast eine Art von Statist. Warum hat gerade er und nur er die Anklage erhoben? Warum hat er sich zugleich zum Vorkämpfer für Männer gemacht, an deren Verfehlungen er doch selbst nicht teilgenommen zu haben erklärte? Graf Moltke strengte sicher unter dem Druck seines Freundes Eulenburg den Prozeß an. Dem Stadtkommandanten von Berlin und Träger eines so ehrwürdigen Namens war nur ein anormales Empfindungsleben, ihm waren nicht anormale Taten vorgeworfen worden, ihn schob Eulenburg vor, denn ihm konnte es noch am ehesten gelingen, den Harden als Verleumder hinzustellen und damit alle Angriffe auf die Liebenberger Tafelrunde zu entkräften. Leider ging Moltke auf den verzweifelten, unvorsichtigen Streich ein. Während Fürst Eulenburg von nervöser Unruhe und Angst getrieben, sich bis in die Nähe des Turnierplatzes wagte, aber durch nichts zu bewegen war, selbst in die Arena zu treten, bestieg Graf Moltke das Schlachttroß, ohne die Blößen seiner Rüstung zu erkennen. Hatte er die Erfahrungen seines eigenen Ehelebens vergessen? Wußte er nicht, daß sie des letzten Schleiens entkleidet werden würden? Kannte er seine Unbeholfenheit im Redetourneer nicht? Wie ungelent war doch seine Zunge! Wie schwerfällig spielten alle Dentprozesse in seinem Hirn sich ab. Aus dem Freundestreife heraus ist gerade der auf die Mensur getreten, der an Dief und Schlag das geringste Wohlgefallen findet und am schlechtesten sichts. Er parierte weder Terzen noch Quarten. Die Geheimnisse seines ehelichen Schlaßgemachs werden ausposaunt, ungläublich freche Ausprüche, die unter vier Augen gefallen sind, bild unterstrichen dem Lande und dem Ausland präsentiert. Er zuckt die Achseln, läßt das gekränkte Weib reden und schweigt. Vielleicht wäre er mehr aus sich herausgegangen, wenn er nicht die hunderttausend in erbarmungsloser Feigheit funkelnden Augen vor sich gesehen hätte, denen jeder auf seinem Namen lebende Schimpf Wollust dünkte. Oder glaubte er vielleicht, auch jetzt noch seiner Frau kavalierrmäßig gegenüber treten zu wollen? Dieser Feindin gegenüber war alle Rücksichtnahme verfehlt. Niemand, der diesem Prozeß beigewohnt hat, wird es vergessen, wie diese elegante, noch junge und hübsche Frau vor einer gedrängten Schar von mehreren hundert Männerköpfen das Intimste, Heikelste und Distretteste aus ihrem Eheleben aussagte. Mit festem Willen und ohne mit der Wimper zu zucken, gab sie ihren Entschluß kund, alles zu sagen, was sie wisse. Das „Nichts verschweigen“ und „Nichts hinzufügen“ der Eidesformel hatte sie mit besonderer Betonung gesprochen. Ein tiefer, unverföhnlicher Groll, eine leidenschaftliche Gier schien sie zu beherrschen, Vergeltung für qualvolle Jahre des Unglücks zu üben. Oft zögerte sie, manches Wort wollte nicht über ihre Lippen und konnte nur durch den Umweg der Frage von ihr bestätigt werden — aber zum Schluß blieb kein Eckchen ihrer Ehe-tragödie mehr verhällt. — Ein Gefühl des Widerwillens läßt sich unmöglich zurückdrängen. Eine Frau erzählt von ihrem früheren Gatten, Aug' in Aug' mit ihm, vor den Schranken des Gerichts Dinge, daß man glaubt, nicht recht gehört zu haben; der Mann läßt sie zwar durch seinen Rechtsanwalt fragen, ob sie nicht damals gelegentlich dem Alkohol gehuldigt und an einem Tage einmal einundzwanzig Glas Rotwein getrunken habe. Aber das war auch die ganze Gegenwehr. Wenn Graf Moltke nur wenigstens etwas natürlichen Menschenverstand gehabt und noch in dem Augenblick, als das Gericht die Vernehmung seiner geschiedenen Gattin beschloß, den Klageantrag mit der Begründung zurückgezogen hätte, daß er sein intimstes Familienleben niemals der Deffentlichkeit darbieten werde. Wenn er dabei darauf hinwies, daß sein Gegner auch im Gerichtsfoal ausdrücklich erklärte, er habe ihn keiner üblen Tat beschuldigen wollen, so konnte die Katastrophe, die nicht nur die eigentlichen Schuldigen, sondern am schlimmsten den Grafen Moltke getroffen hat, vermieden werden.

Dieser elendeste aller Standalprozesse, die jemals da waren, war wirklich überflüssig. In London und Paris freilich sind die großen Zeitungen sich darüber einig, daß dieser Prozeß gar nicht hoch gewertet werden könne. London und Paris wissen, weshalb.

Tagespolitik.

Ueber die in den letzten Tagen von höheren Verwaltungsbeamten und technischen Beamten Deutschlands im Verkehrsministerium in München abgehaltene Konferenz zur Vorbereitung eines einheitlichen Telephongebührentarifes für ganz Deutschland verlautet, daß die Pauschalgebühren endgültig in Wegfall kommen sollen und an Stelle des zur Zeit bestehenden gemischten Tarifes nur noch Einzelgebühren eingeführt werden sollen. Man erwartet weniger eine allgemeine Verteuerung des Tarifs, als vielmehr eine gerechte Verteilung der zu erhebenden Gebühren.

Die Einführung von Schiffsabgaben beschäftigte die sächsische Abgeordnetenkammer am Montag. Das Ergebnis war, daß Sachsen nach wie vor gegen solche Abgaben ist. Die Erörterung geschah auf Grund einer Anfrage der Freisinnigen, für die sich Abg. Günther entschieden gegen die Einführung von Schiffsabgaben aussprach. Die Regierung ließ durch Finanzminister v. Müller erklären, daß sie sich nach wie vor mit Rücksicht auf die schweren Schädigungen, die die sächsischen volkswirtschaftlichen Interessen erleiden müßten, gegen die Einführung von Schiffsabgaben wenden würde. Diese ablehnende Stellungnahme werde die Regierung auch dann beibehalten, wenn die von Preußen verlangte genaue Auslegung des § 54, Absatz 4 der Reichsverfassung zu seinen Gunsten ausfallen sollte. Die Konservativen und die Nationalliberalen stimmten der Regierung zu.

Anlässlich der Tagung des Zentralverbandes deutscher Industrieller fand am Abend im Palasthotel ein Festmahl statt, wozu der Staatssekretär des Innern, Dr. v. Bethmann-Hollweg, der Handelsminister Delbrück und der Eisenbahnminister Breitenbach, sowie andere höhere Beamte teilnahmen. Nach dem Kaiserhoch des Vorsitzenden begrüßte Geh. Kommerzienrat Kirdorf die Ehren Gäste. Er bedauerte, daß der Finanzminister durch dienstliche Obliegenheiten zurückgehalten werde und betonte die Notwendigkeit der Geschlossenheit innerhalb der Industrie, besonders des geschlossenen Kampfes gegen die Umsturzpartei. Der Umsturz gehe nicht nur von der Sozialdemokratie, sondern auch von den anderen Arbeiterorganisationen aus, deren Zweck sei, Feindschaft zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu säen. Diesen Bewegungen gegenüber den Herrenstandpunkt gewahrt zu haben, sei nach ihrer Ueberzeugung richtig gehandelt (?). Die Leiter der Industrie nähmen keine andere Stellung ein, als daß sie die ersten Beamten der Industrie seien. Möchten die Vertreter der Regierung überzeugt sein, daß die Vertreter der Industrie es für nötig halten, dem sozialen Strom zu folgen und daß sie bemüht seien, die Lebensfähigkeit der Industrie zu erhalten. Handelsminister Delbrück erwiderte namens des Finanzministers, daß die Regierung sich nicht in den Sinn der Anschauungen Kirdorfs zwingen zu lassen brauche. Der Finanzminister müsse nicht nur der Industrie, sondern auch den Arbeitern ein treuer Berater sein. Delbrück schloß, die heutigen Verhandlungen haben gezeigt, daß der Zentralverband auf sozialer Grundlage nicht verneinen, sondern geben will. Ein Streit bestehe nur über das Maß. Das Kirdorf sagte: Wir wollen Herren im Hause bleiben, hat in der öffentlichen Stimmung mehr geschadet als manche bittere Tat. Kommerzienrat Kirdorf entgegnete: Es muß jedem Unternehmer fern liegen, mittelalterliches Herrtum gegenüber den Arbeitern aufzustellen. Es liegt uns fern, den freien Willen zu beschränken, auch wenn es sich um unsere Arbeiter handelt. Wir wollen Kameraden unserer Arbeiter sein. Dann wird die deutsche Industrie nicht nur als In-

dustrie groß sein, sondern auch in der Achtung aller Parteien des Vaterlandes und auch in der Achtung des Auslands.

Zur Frage der staatlichen Pensionsversicherung der Privatangestellten liegen jetzt die genaueren Ergebnisse der Rundfrage vor, die an sämtliche Interessentengruppen und Verbände der Privatangestelltenbewegung gerichtet worden sind. Von 726 800 organisierten Privatangestellten haben sich 519 100 (darunter kaufmännische Verbände mit 392 700, technische Verbände mit 38 5000, landwirtschaftliche Verbände mit 8000, Bureaubeamtenverbände mit 2500, Arbeitszentralen der Pensionsversicherung mit 52 300 und verschiedene Verbände mit 25 100 Mitgliedern) für eine besondere Klasse und 185 600 (darunter kaufmännische Verbände mit 43 400, technische Verbände mit 60 400, Arbeitszentralen mit 12 000, andere Verbände mit 69 800 Mitgliedern) für den Ausbau der Invalidenversicherung ausgesprochen. Von 22 100 Mitgliedern wurde eine Entscheidung nicht getroffen. Aus diesem Ergebnis geht hervor, daß die überwiegende Mehrheit der organisierten Privatangestellten für die Errichtung einer besonderen staatlichen Pensionsklasse ist.

Die jüngste Enzyklika des Papstes und dessen Standpunkt gegenüber den katholischen Theologieprofessoren in Deutschland behandelt ein Brief, den ein höherer katholischer Geistlicher Würtembergs mit gleichgesinnten Geistlichen und Laien an den Papst gerichtet hat. Der Brief warnt nach dem „Schwäb. Merkur“ den Papst vor seinen Ratgebern und fordert ihn zur Aenderung seines Standpunktes auf.

Die russischen Dumawahlen sind bisher ohne besondere Zwischenfälle verlaufen. Die große Öffentlichkeit nimmt an den Wahlen der Abgeordneten so wenig Interesse, wie sie an denen der Wahlmänner genommen hat. Sie ist, und nicht ganz ohne Grund, nun einmal der Ansicht, daß die Reichsduma allenfalls noch dekorativen, aber keinen praktischen Wert mehr besitzt. Fügt sie sich nicht dem Regierungswillen, so wird sie aufgelöst. Also wozu da noch große Unkosten! Ueber das Ergebnis der Wahlen wird sich erst nach deren vollständigem Abschluß reden lassen. Nur so viel kann man schon heute sagen, daß das strenge Wahlgesetz bei weitem nicht allen Vertretern der Oppositionsparteien den Zugang zur Reichsduma verschlossen hat. Am 14. November, etwa acht Tage vor dem Zusammentritt des deutschen Reichstags wird die dritte Reichsduma eröffnet. Wann wird sie geschlossen werden?

Der König und die Königin von Spanien besuchten soeben den Präsidenten Falli res in Paris. Es wurden dabei freundschaftliche Freundsprache ausgetauscht. Das spanische Königspaar begab sich dann nach London.

Landesnachrichten.

Altensteig, 30. Oktober.

Der diesjährige Obstsertrag. — Versammlung des Bezirksobstbauvereins. Die diesjährige Obsternte war hier und im Bezirk eine befriedigende, wenn auch da und dort kleine Ausfälle vorkamen und nicht alle Obstbaumbesitzer in gleicher Weise befriedigt wurden. Jedenfalls ist heuer in unserer Gegend so viel Obst gewachsen, als gebraucht wird. Auf dem hiesigen Bahnhof war deshalb auch der Obsthandel ein sehr beschränkter. Im Ganzen kamen nur 4 Eisenbahnwagen Mostobst an, wovon nur ein Waggon hierher kam, ein anderer nach Göttingen und der Rest an die Darlehenskassenvereine der Umgebung. Andererseits kam aber auch Obst zum Versandt nach auswärts und zwar neben

Mostobst große Quantitäten Tafelobst, das dieses Jahr bei den schönen Preisen den glücklichen Verkäufern einen schönen Ertrag einbrachte. Daß bei größerem Erfolg im Obstbau auch dem Obstbauverein und dessen Bestrebungen wieder mehr Interesse entgegengebracht wird, ist begreiflich und so kam es auch, daß die am Montag im Gasthaus „Stern“ hier stattgefundene Versammlung des Bezirksobstbauvereins außerordentlich zahlreich besucht war und der bei dieser Gelegenheit von Gärtner Naaf in Ragold gehaltene Vortrag über den Baumfäulnis, die Herbstarbeiten an den Obstbäumen mit besonderem Interesse verfolgt wurde. Es waren beherzigenswerte Ratschläge die der Vortragende gab und besonders wurde auch das Anbringen der Klebgürtel an die Obstbäume dringend empfohlen. Möge den Obstbaumbesitzer diese kleine Mühe und die so kleinen Unkosten nicht davon abhalten! Bei der stattgefundenen Lotterie kamen eine große Anzahl städtischer Obstbäume aller Art und sonstige praktische Gegenstände zur Verlosung.

Magold, 29. Oktober. In Schietingen wurde einem Schreinermeister ein größerer Geldbetrag gestohlen. Als Dieb vermutet man einen früheren Arbeiter des Bestohlenen.

Calw, 29. Oktober. Schultheiß Fischer von Ostelsheim, ein ehemaliger Schullehrer, hat altershalber sein Amt niedergelegt. Aus dem gleichen Grund wird Schultheiß Ernst in Stammheim am 1. April kommenden Jahres in den wohlverdienten Ruhestand treten. In beiden Fällen soll ein Fachmann Nachfolger werden.

Wildbad, 28. Okt. Auf Einladung des hiesigen Volksvereins sprachen gestern im Gasthaus zur „Sonne“ in einer auch von Mitgliedern der Deutschen Partei und des Arbeitervereins besuchten öffentlichen Versammlung der Reichstagsabgeordnete des Bezirks, Schweikhardt, über seine Tätigkeit im Reichstag und der Landtagsabgeordnete Löchner über die Arbeiten des Landtags in der letzten und in der kommenden Session. Beide Redner ernteten lebhaften Beifall durch ihre klaren und sachlichen Ausführungen.

Sulz a. N., 28. Okt. In dem als Filiale der Harmonikfabrik Höhner aus Trostingen bestimmten Hause zu Dornhan waren vorige Woche die Arbeiter mit Abheben von Steinplatten im ersten Stock beschäftigt. Ungeachtet der Warnungen ging ein Tagelöhner auf den unterlegten schwachen Brettern statt auf den Balken; ein morsches Brett brach durch und er stürzte gegen 3 Meter tief so unglücklich auf den Erdboden, daß er inzwischen gestorben ist.

Stuttgart, 29. Oktober. In Plattenhardt geriet am Sonntag vormittag nach dem Kirchgang ein Bauer mit seinem Sohn in Streit, in dessen Verlauf der Sohn vom Vater durch einen Messerstich in die Achselhöhle lebensgefährlich verletzt wurde. Auch der Vater ist durch einen Messerstich verwundet.

Ellwangen, 29. Oktober. In unserer 800 Einwohner zählenden Bezirksgemeinde Pfahlheim brannte gestern Abend die Wirtschaft zum Hasen, sowie zwei weitere Gebäude vollständig nieder. Es herrschte großer Wassermangel, so daß zur Rettung der Häuser nicht viel getan werden konnte. Der Besitzer des abgebrannten Gasthauses ist Vater von zwölf Kindern. Die Frau lag schwer krank im Bett und konnte nur mit Mühe gerettet werden.

Ellwangen, 29. Oktober. Zu dem gemeldeten Brandfall in Pfahlheim ist berichtend nachzutragen, daß nicht die Wirtschaft zum Hasen, sondern das in nächster Nähe befindliche Anwesen des Koppbauern Dauber sowie ein weiteres Wohnhaus eingeschert wurden. Das Feuer brach vermutlich im Stall aus. Die Abgebrannten sind versichert.

Aus Franken, 29. Okt. Ihren 105. Geburtstag feierte am Samstag die „Sachsenbärbel“ in Kitzingen. Laut Standesamtsregister ist sie geboren am 26. Oktober 1802 in der Mühle zu Jaisendronn, Bezirksamt Scheinfeld. Die

Selbstmord.

Der beste Beschützer ist, der selbst alle schneidet
Die andern, und den Schnitt von keinem andern leidet.
Das bestt Weisheit ist aber, das da litte
Selbst lieber jeden Schnitt, als daß es andere Schnitt e.

Treue um Treue.

Ein Roman aus Transvaal von Ferdinand Kunkel.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ich bin überzeugt“, warf jetzt Marij ein, „daß Rijnheer Kiened mit Joris und Keiner gern unsern Schutz übernehmen würden.“

Die Mutter lächelte bedenklich zu der Tochter hinüber und der Vater meinte ganz ernsthaft:

„Ja, das wäre Dir so recht, während wir draußen bei Tag im Sturzregen, bei Nacht im Wind Sturm und Hitze ausgefetzt im Felde stehen, Dich in angenehmer Unterhaltung mit unserm lieben Gast und von ihm beschützt in unserm bequemen Hause aufzuhalten. Wir wäre es auch schon recht, aber sechs junge Krone und einen Mann von der militärischen Tüchtigkeit meines Adjutanten vorm Feinde zu wissen, das hielte ich für einen Verrath am Vaterland, und dazu werde ich niemals meine Zustimmung geben. Joris und Keiner haben ihre Pflicht zu thun, Keiner als Arzt ist selbstverständlich ganz unentbehrlich, und Kiened, frage ihn doch selbst, was er meint. Wollen Sie lieber — und der alte Mann richtete jetzt seine klaren Augen fest auf seinen Gast — wollen Sie lieber als Beschützer der Damen nach Pietersfarm reisen oder wollen Sie mit mir vor den Feind?“

Kiened bekam sich keinen Augenblick.
„Mein Kommandant, ich meinerseits kenne kein Bollen, kenne nur ein Gehorchen. Befehlen Sie und was Sie befehlen, werde ich thun. Soll ich aber von meinen Empfindungen sprechen, das ist etwas anderes. Mein Herz, mein Verstand, meine ganzen Beziehungen drängen mich dort hinunter

in unsere Stellungen auf den Schneebergen, aber der Gedanke an die Sicherheit Ihrer Frauen und die feste Ueberzeugung, daß Bloemfontein nicht der sicherste Ort ist, würde mich selbst zu dem Opfer veranlassen, dem Feldzug fernzubleiben, um Nedrom und Neuffer in Sicherheit zu wissen.“

„Siehst Du, Vater, Rijnheer von Kiened würde lieber mit uns gehen, aber ich will großmüthig sein und aus freien Stücken darauf verzichten.“

„Das hast Du gar nicht nötig, mein Kind. Du hast gehört, Rijnheer von Kiened thut nur das, was ihm befohlen wird, und ich befehle ihm als sein Kommandant, mit mir nach dem Süden zu reiten, denn ich weiß, er wird es bereuen, hätte er sich, während wir im Felde standen, hinter dem Ofen herumgedrückt.“

Und damit war diese Frage erledigt.

19. Kapitel.

Die schönen Tage von Bloemfontein gingen leider sehr schnell vorüber. Der südafrikanische Vorstoß war mit voller Gewalt eingetreten. Es herrschte große Hitze, die und da unterbrochen von einem fürchterlichen Gewitter, das dann den Regen in tollen Fluthen aus den schwarzen, schwarzen Wolken niederwarf.

Noch ehe sich Pieter van t'Hoff entschlossen hatte, von Bloemfontein nach seinem Detachement zu reisen, traf von Cronje der telegraphische Befehl ein, sich nach dem Hauptquartier, das in der Gegend von Spofontein stand, zu begeben. Es mußte also ein Ereigniß eingetreten sein, das dem Krieg einen energischen Fortgang gegeben hatte. Und das war auch in der That der Fall, denn am 12. November war der General Lord Methuen bei seinen Truppen am Dranjesfluß eingetroffen und weit verschobene Burenpatrouillen hatten gemeldet, daß der englische General mit einer Armee von etwa 10 000 Mann sich zu einem Vorstoß auf Kimberley rüfste.

Da gab es natürlich kein Zögern mehr. Der Oberbefehlshaber forderte seine Offiziere ein und Pieter van t'Hoff ritt mit Kiened beim Cronen des nächsten Tages, der dem Befehl folgte, in südwestlicher Richtung auf der Straße, die über

Emmaus nach Jacobsdal führt, zu dem Hauptquartier seines Kommandeurs.

Im Hauptquartier fand eine herzliche Begrüßung zwischen dem Kommandanten und Cronje statt, wobei es zwar nicht ohne gut gemeinte Grobheiten von Seiten des Oberfeldherrn abging, die jedoch von dem Untergebenen dem Führer nicht besonders angedreht wurden. Cronje, von dem seine besten Bekannten sagten, er besitze das Auge des Schakals für seine Schwächen, ist ein Mann von rauhen, ungelenten, fast häuerischen Sitten. Er ist abstoßend und finstler, aber ein Soldat von ungeheurer Energie, hirtenschem persönlichen Muth und einer Vaterlandsliebe und Treue, wie sie höchst selten gefunden werden.

Kiened, der dem Oberfeldherrn nun vorgestellt wurde, fühlte ein wenig Unbehagen, als der finstere Blick des Gewaltigen auf ihn ruhte. Beide sahen in dem Augenblick zu Pferde und Cronje ritt ohne ein Wort zu sagen etwas abwärts und winkte dann mit einer eigenthümlichen Fingerbewegung wie man sie oft bei Molke bemerkte, den Kommandanten und seinen Adjutanten zu sich heran. In kurzen, knappen Worten, die fast beleidigend klangen, informierte er sich über Kieneds Persönlichkeit.

„Sie waren deutscher Offizier, Rijnheer?“

„Natürlich, General.“

„Und warum haben Sie Ihr Vaterland und Ihr Metier verlassen?“

„Frage ihn das nicht, Cronje“, legte sich jetzt Pieter van t'Hoff ins Mittel, „laß Dir daran genügen, daß ich mit meiner Ehre und meinem Kopf für meines Adjutanten Ehrlichkeit haße.“

„Das genügt mir, Rijnheer. Ich habe für Sie einen Auftrag, den ich für wichtig genug halte, um ihn zu gleicher Zeit als eine Auszeichnung für Sie zu schätzen. Vorher aber muß ich Sie mit der Kriegslage bekannt machen. Sagen wir ab, Rijnheers und nehmen Sie Ihre Karten zur Hand.“

Der General sprang gewandt vom Pferde, alle zogen ihre Karten aus der Tasche, und Cronje stieß aus seiner kurzen englischen Pfeife mächtige Rauchwolken in die heiße,

Greifen erhält täglich von nah und fern Besuche und wird mit Unterhaltungen reichlich bedacht.

Munderkingen D. A. Ehingen, 29. Oktober. In einem hiesigen Wirtshause fochten zwei Zigeuner ein Revolverduell aus. Sie waren einer Meinigkeit wegen in Streit geraten, als der eine ohne weiteres seinen Revolver zog und auf seinen Gegner einen scharfen Schuss abgab, der diesen am Armel streifte und ihn veranlaßte, nun auch seinerseits zu schießen. Der zweite Zigeuner hatte aber nur blinde Patronen geladen. Der Scharfschütze ging flüchtig, der andere ist verhaftet.

Viberach, 29. Okt. Vor einiger Zeit war man beinahe tag täglich beunruhigt über die Brandnachrichten, die aus dem Oberamt Gmünd kamen. Man erinnert sich, das wir mit bedauerlicher Regelmäßigkeit auf immer wieder neue Brandfälle, die hauptsächlich Wirtschaften betrafen, zu sprechen kommen mußten. Eine große Aufregung hatte sich der ganzen Gmünder Einwohnerschaft bemächtigt, die erst nach einiger Zeit der Ruhe wieder etwas zurückgegangen ist. Jetzt kommen aus dem Oberamt Viberach derartig bedauerliche Nachrichten. Innerhalb weniger Wochen hat es heute Nacht zum fünften Mal in unserem Oberamt gebrannt. Gegen halb 8 Uhr abends brach in dem großen Anwesen des Oekonom Joseph Rief in Kirchberg an der Aller Feuer aus. Der Gebäudeschaden wird auf 15 000 M. veranschlagt. Näheres ist noch nicht zu erfahren.

Leipzig, 29. Oktober. Wie die „Leipz. Neuest. Nachr.“ melden, ereignete sich heute Nachmittag um 5 Uhr in dem Hause Hebbelstraße Nr. 17 eine furchtbare Gasexplosion. Der Dachstuhl des Hauses flog in die Luft und schlug beim Niederfallen die 1. und die 2. Etage durch. Die Fenster und die Schaufenster der umliegenden Häuser wurden durch die Gewalt der Detonation zerschmettert. Eine Anzahl von Personen wurden unter den Trümmern begraben. Bis 9 Uhr abends hatte die zur Bergung herbeigeeilte Feuerweh acht mehr oder weniger schwer verletzte Personen aus den Trümmern hervorgeholt. Ein 7/8 Jahre altes Kind wurde als Leiche geborgen. Die Explosion ist vermutlich dadurch hervorgerufen worden, daß eine Frau mit einem offenen Licht im Keller der neuingerichteten Gasleitung zu nahe kam. Ob noch mehr Personen unter den Trümmern liegen, ist bis jetzt noch nicht bekannt.

Freiburg, 29. Oktober. Von der hiesigen Strafkammer wurde der frühere Bürgermeister von Siebenlehn, Bartelt, wegen Vergehens gegen § 306 des R. St. G. unter Anrechnung seiner früheren Strafen insgesamt zu 7 Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Mitangeklagte, Kaufmann Anders, wurde freigesprochen. Es handelt sich um zahlreiche Brandstiftungen.

Straßburg, 29. Oktober. Der Kaiserjohn Prinz August Wilhelm von Preußen ist heute an der Kaiser Wilhelm-Universität immatrikuliert worden.

Ausländisches.

Wien, 29. Okt. Der Kaiser ist auf dem Wege der völligen Genesung.

Wien, 29. Oktober. In einem Walde in der Nähe von Lemberg fand ein Pistolenduell unter schweren Bedingungen statt zwischen dem zwanzigjährigen Mädchen Reiter und dem neunzehnjährigen Mädchen Wanda, beide Praktikantinnen in der Lemberger Filiale einer Wiener Expeditionsfirma. Im ersten Gang wurde die Wanda an der Stirne leicht verletzt, im zweiten Gang wurde die Reiter durch einen Kopfschuß so schwer verwundet, daß sie im Spital starb. Die Ursache des Duells war, daß beide Mädchen mit einem Hauptmann ein Verhältnis hatten, der beiden die Ehe versprach.

glühende Luft.

„Also hören Sie, Mijnheer: Unsere Patrouillen haben uns gemeldet, daß Lord Methuen mit seiner gesamten Macht, die ihm zur Verfügung steht, die Offensibe ergriffen, ohne sich vorher informiert zu haben, wie wir stehen und wie stark wir sind.“

„Es handelt sich also um eine zwangsweise Recognoscierung des englischen Generals?“

„Natürlich, so fasse ich das auch auf.“

„Warum aber jetzt er dann seine gesamten Kräfte ein, wo die Lösung doch einfach durch eine geschickte Offizierspatrouille hätte erreicht werden können.“

„Das weiß ich nicht, Mijnheer, ich weiß nur, daß der Feind einen schweren Fehler gemacht hat, den wir pflichtmäßig ausnützen müssen, und weil Sie gerade von der Offizierspatrouille sprechen, so habe ich Sie dazu ausersuchen, mit einigen unserer jungen Leute so weit vorzuzureiten, als Sie irgend können, sich aber immer so zu bewegen, daß Sie jederzeit an der Bahn eine telegraphische Station zur Verfügung haben. Ich will über alles schnell und ausgiebig unterrichtet sein, was sich im Vorgebilde zuträgt, und ich bevollmächtige Sie, jede Ihnen begegnende Patrouille im schnellsten Tempo mit Ihren Meldungen an mich abzusenden. Sind Sie muthig, Mijnheer?“

„Ich weiß es nicht, General, ich weiß nur eins: daß, wenn man mir befiehlt, in die feindliche Stellung hineinzuweichen, daß ich das thue, ohne mit der Wimper zu zucken. Wenn Sie mich ganz genau kennen lernen wollen, so liegt mein Charakter in drei mir von meiner Jugend angewöhnten Grundzügen, die ich nie und nimmer verleugnen werde.“

Ueber das eiserne Gesicht des Generals suchte ein gemütliches Lächeln und einen Augenblick konnte man sehen, daß der gewaltige Kriegsherr doch auch am Lagerfeuer der gemütliche treuherrliche Bar sein konnte, als den ihn seine Kameraden und Freunde in Friedenszeiten schätzten.

„Sie machen mich neugierig, Mijnheer, auf Ihre Grundzüge.“

„Nun denn, mein General: Ich betrüge nie eine Frau, demüßigere nie Satisfaktion und ergebe mich nie.“

Junnsbrud, 29. Oktober. Gestern nacht wurden hier in einem Gasthause zwei Männer wegen Ausgabe falschen Silbergeldes verhaftet. Die Untersuchung ergab eine große Menge falschen Geldes, und das Vorhandensein zur Herstellung falschen Geldes erforderlicher Geräte.

Gherbourg, 29. Oktober. Der Zug, in dem sich das spanische Königspar befand, sprang in dem Augenblick, als er auf das für Militärszüge bestimmte Geleise des Arsenals übergeführt werden sollte, aus den Schienen. Ein Eisenbahnbeamter wurde verletzt.

Wladivostok, 29. Okt. Heute früh ging ein Teil der Gemeinen eines Mineurbataillons, von Agitatoren und Zivilpersonen geleitet, in aufständischer Weise gegen die Kaserne des Schützenregiments vor. Die Aufreher wurden mit Maschinengewehren empfangen und liefen auseinander. Von den Aufreher wurden 4 Mann getödtet und 9 verwundet, von den Schützen fiel ein Mann.

Zum Erdbeben in Italien.

Die Lage im italienischen Erdbebengebiet, in Kalabrien, erscheint umso trüber, je mehr Einzelheiten bekannt werden. Neue Erdstöße beunruhigen die Bevölkerung. Der Anblick des zerstörten Städtchens Ferruzano spottet aller Beschreibung. Sämtliche Häuser des an einem Berge erbauten Ortes sind übereinander gestürzt. Nicht eine Mauer hat standgehalten. Aus dem einzigen großen Trümmerhaufen ragt die Ruine der Kirche heraus. Die Einwohner, die sich zu retten vermochten, sind entflohen. Nur ein Duzend Personen wollte sich vom Grabe seiner Lieben nicht trennen und starben die Reiter mit den Augen des Wahnsinns an. Ein entsetzlicher Leichengeruch verpestet die Gegend. Um überhaupt arbeiten zu können, müssen sich die Soldaten Mund und Nase verbinden. Dazu regnete es bei kaltem Winde in Strömen. Um zu den einzelnen Unglücksstätten zu gelangen, müssen die Reiter oft auf allen Vieren kriechen. Ständig sehen die Soldaten ihr Leben aufs Spiel. Hunderte von Leichen werden geborgen. Unter den Toten befinden sich mehrere Mütter mit ihren Säuglingen. Andererseits wurde ein kleines Mädchen ausgegraben, das von einem Schranke wunderbar beschützt worden war. Man sah Köpfe lebendig Begrabener aus den Trümmern ragen und die Leichen ganzer Familien in Weiher schwimmen. Drei Brüder lagen tot auf einem Bett. Der qualvolle Ausdruck in den Gesichtern der geborgenen Leichen übertrifft die entsetzlichsten Vorstellungen. Viele Erkrankungen sind ausgebrochen. Wegen Sturmes konnte das Panzerschiff „Umberto“ mit unentbehrlichen Hilfsmitteln lange Zeit nicht anlegen. Da die Bahnlinie überschwemmt ist, blieb der nach Ferruzano unterwegs befindliche Minister acht Stunden mit dem Zuge stecken. Ein römisches Blatt nennt es eine Ehrenpflicht Italiens, die Vergräbte in Kalabrien niederzureißen und in widerstandsfähiger Weise wieder aufzubauen.

Die Hiobsposten nehmen kein Ende. Als am Montag unter den Flüchtlingen des Städtchens Brancalione Brot verteilt wurde, bebte die Erde von neuem. Bisher stehen gebliebene Wände stürzten ein, man hörte das Wimmern Verschütteter. Der Regen unterwäscht die Gebäude im Erdbebengebiet, wenn sie nicht schon eingestürzt sind. Zahlreiche Leichen sind von Hunden aufgefressen. Nicht selten sind ganze Familien umgekommen. Auf den Trümmern der zerstörten Häuser halten die Ueberlebenden Wache, um die Entwendung von Geld und Schmuckgegenständen zu verhindern. Ueber eine wunderbare Rettung wird dem Berl. Tagbl. berichtet: Ein Leutnant sah zufällig eine menschliche Hand mit auseinandergepreizten Fingern aus der Schuttmasse hervortragen. Nach langer mühsamer Arbeit wurde die Leiche eines Mannes freigelegt, unter der wieder die Leichen zweier Frauen lagen. Hierauf fand man ein junges Mädchen noch lebend vor.

Ueber das Erdbeben in Kalabrien liegt folgender Bericht eines Augenzeugen vor: „Als ich in einem zerbrochlichen Wagen Freitag, den 25. Oktober nach Ferruzano rasselte, kam der Regen in unendlichen Güssen hernieder. Dieser Zubachs des Unglücks wird von den Ueberlebenden am meisten gefühlt, weil er sie zwingt, ihre Heimatsstätte, die sie nicht mehr schützen kann, zu verlassen. Weist handelt es sich bei dieser Flucht um Karawanen armer Frauen, die ein schmutziges Bündel auf dem Kopf, den Säugling im Arme, eilig die Höhe hinabstürzen, schreiend und weinend, im harten Aultsch noch den Ausdruck des unbeschreiblichen Entsetzens. Ihnen folgen Gruppen von Männern, die aufgeladen haben, was sie in der Eile retten konnten. Wohin streben sie? Das wissen sie selbst nicht. Ihr Heil, ihre fire Idee ist die Flucht. Das Seufzen, das Geheul dieser Flüchtlinge bildet die Staffette der Katastrophe, welche die Votschaft des Schreckens bringt. Mittags komme ich in Ferruzano an und schaue einen Anblick des Todes, einen Kirchhof von Häusern, die in Trümmern liegen, als wie von einem Bombardement betroffen. Nichts ist unberührt geblieben, keine architektonische Linie zeigt sich mehr, keine Spur von einer Straße. Inmitten der Ruinen, unter abgerissenen Lantenzweigen, oder in Lachen schwimmend liegen die Leichen. Neben jungen Frauen, die schrecklich verstümmelt sind, liegen Kinder, starr, aber lächelnden Ausdruck im Aultsch. Unter einer umgefallenen Mauer erblickt man braune Arme von Männern, weiße Brüste von Mädchen, drei Greise und einen Jüngling, dem der Schädel zerquetscht wurde. Man sagt mir, daß in diesem Hause eine goldene Hochzeit gefeiert wurde als die Katastrophe kam. Und ich schreite, die Parade abnehmend, vorüber an einer unabsehbaren Reihe von improvisierten Gräbern.“

Handel und Verkehr.

-n. Gbhausen, 29. Okt. Die Zufuhr an Vieh auf den gestrigen Markt war eine mäßige, gehandelt wurde aber lebhaft bei etwas sinkenden Preisen. Jungschweine waren verhältnismäßig viel zugeführt und wurden darum nicht alle abgesetzt. Milchschweine galten 15-22 M., Kühe 30-70 M. pro Paar.

Heulingen, 29. Oktober. (Biehmart.) Zugelassen waren: 340 Ochsen, 1 Farnen, 288 Kühe, 179 Rinder, 166 Kalbchen, 66 Kälber, 400 Milchschweine und 60 Stück Kautschweine. Preis für Mastochsen 900-1100 M., Zugochsen 550-900 M., Kühe 280-450 M., Kälber 70-120 M., Milchschweine 10-18 M. und für Kautschweine 25-50 M. Der Handel gestaltete sich sehr lebhaft.

Stuttgart, 29. Oktober. Kartoffelgroßmarkt auf dem Leonhardsplatz. Zufuhr 550 Zentner. Preis 2,80-4 M. per Zentner. - Krautmarkt auf dem Marktplatz: Zufuhr 1000 St. Preis 10-14 M. per 100 Stck.

Gammstadt, 28. Oktober. Bei der heutigen Weinversteigerung wurden hohe Preise erzielt: v. Kaula erhielt für seinen Luderbergwein und war für Riesling 315 M., für Trollinger 321-330 M. Direktor Klett löste für Steinhalbenwein und war für Riesling 300 M., für Trollinger 285-308 M. für heimisches Gewächs 210 M., der Altersbesitzer 279 M. für den Elmer.

Steinheppach, 27. Oktober. Das Kellern ging gestern zu Ende. Alles verkauft. Durchschnittspreis beträgt für den Elmer 214 Mark.

Weinberge zu Hohenhaslach, Freudental, 28. Okt. Beim heutigen Verkauf der Trollingerweine aus den R. Weinbergen zu Hohenhaslach wurden für 1 Hektoliter 100 bis 117 M. erzielt.

Die Württ. Notenbank hat ihren Diskontsatz auf 6 1/2 % und ihren Zinssatz für Darlehen auf gesetzlich zugelassene Wertpapiere auf 7 1/2 % erhöht.

Das Reichsbankdirektorium hat den Wechseldiskontsatz auf 6 1/2 % und den Lombardzinsfuß auf 7 1/2 % erhöht.

Vorausichtiges Wetter

am Donnerstag, den 31. Oktober 1907:
Trocken und heiter.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Paul, Altensteig.

„Na, auf die drei Grundzüge können Sie es wagen, Pieter, Du bleibst bei mir. Damit aber einer der würdigen von t'Hoffs die Ehre des großen Auftrages, den ich augenblicklich vergeben habe, theilt, soll Dein Joris mit Mijnheer von Kiened reiten.“

„Ich danke Dir, alter Freund, im Namen meines Sohnes.“

„Wann befehlen Sie, General, daß ich reite?“

„Sobald Sie können.“

„Das heißt sofort.“

„Ja, für einen jungen tüchtigen Reiter ist der heutige Nachts keine Anstrengung. Ich werde jetzt die Männer für die Patrouille befehlen, dann können Sie zu einem kleinen Ambis mein Gast sein und dann erwarte ich, daß Sie Ihr Nachtlager heute Abend am Modderflusse aufschlagen. Aber halten Sie die Augen offen und suchen Sie vor allen Dingen am morgigen Tage die Station Belmont zu erreichen, Methuen marschirt ohne Gepäck und ohne Train.“

„Welche Nachrichten, mein General, haben Sie von den Patrouillen über die Stellung des Feindes?“

„Wir wissen nur“, antwortete Cronje, „daß Methuen auf einer Nothbrücke den Dranjeluf überschritten hat.“

„Dann müßte ich eigentlich heute Nacht in Belmont sein, aber fünfzig Kilometer kann ich kaum noch reiten.“

„Sie können thun und lassen, was Sie wollen, Graf, Sie haben jetzt Ihren Befehl und Sie wissen, daß derartige Befehle stets nur ganz generell gegeben werden können. Ueber die Einzelheiten müssen Sie selbst entscheiden, wenn Sie an Ort und Stelle sind.“

„Zu Befehl, mein General.“

Während der kurzen Zeit, die Cronje mit Pieter von t'Hoff und Kiened im Zelt sah, enthüllte sich der General von einer ganz anderen Seite. Er legte alles Schrofse und Finstere ab, war gemütlich und heiter, ja oft sogar witzte ein ferniger Witz das farge und kurze Wahl. Kurz war es deshalb, weil schon nach einer Viertelstunde ein Feldcornet-offizier hereintrat und meldete, daß die für die Patrouille Kieneds bestimmten Männer gefattet hätten.

„Dann darf ich Sie auch nicht länger hier zurückhalten.“

Mijnheer, reiten Sie mit Gott, und bringen Sie uns Nachrichten, sobald Sie können.“

Kiened verließ mit einer straffen militärischen Verbeugung den General, von t'Hoff stand auf, drückte ihm fest die Hand und flüsterte ihm zu:

„Wachen Sie über meinen Jüngsten, Kiened, Sie wissen, mein Liebster reitet an Ihrer Seite.“

Es war ein seltsam feierlicher Augenblick, in dem der Vater dem Gastfreunde das Leben seines Sohnes auf die Seele band, und als er dann den jungen frischen Studenten umarmte und ihm segnend die Hand auf den Scheitel legte, ihn weinend für den ersten Tanz mit dem verhaßten Erbfeind. Joris' weiblich schönes Gesicht glühte vor Muth und Begeisterung, er umarmte Kiened in der Freude des ersten Wiedersehens und dann sagte er, zu dem Vater gewandt:

„Einmal hat mich Boldemar aus den Zähnen und Krallen des Löwen gerettet, und ich fühle mich an seiner Seite auch im Kampf mit dem englischen Löwen vollkommen sicher.“

„Vieher Freund“, begann Kiened, als die Weiden an der Spitze ihrer Patrouillen ritten, „Du wirst mir sehr von Röhren sein im Verkehr mit den Kameraden, da ich doch des Holländischen nicht mächtig bin.“

„O versuche doch nur einmal Deine Befehle plattdeutsch zu geben, Du wirst sehen, unsere Brüder verstehen Dich vortüglich und führen alles aus.“

Kiened ließ es darauf ankommen und begann in seinem Platt zu reden:

„Zwei von Ihnen, Mijnheers, gute Reiter, bitte ich zu mir!“

Die Buren sahen sich einen Augenblick an, verstanden aber das Platt sofort, und zwei ältere Männer ritten in kurzem Trab an die Seite des Patrouillenföhners.

„Sehen Sie sich in Galopp, Kameraden und reiten Sie etwa tausend Meter vor uns, am Modderfluf bleiben Sie stehen, bis die Patrouille nachkommt. Was auf dem Wege passiert, meldet mir einer von Ihnen sofort. Wer von unsern Patrouillen Ihnen entgegenkommt, soll Ihnen Auskunft über alles geben, was er vom Feind erkundet hat. Nun los, Mijnheers, Garacho!“ (Fortsetzung folgt.)

Museum Altensteig.

Wir machen unsere Mitglieder auf den durch Programmzustellung schon angekündigten

Liederabend

von Hrl. Stecher aus Stuttgart am Donnerstag, den 31. Okt. 1907, abends 7 1/2 Uhr im Sternsaal aufmerksam.

Der Ausschuss.

Altensteig, Fische, Wader, Iltis, Hasen- und Katzenfelle

kauft zu den höchsten Preisen **Chr. Schmid** Gut- und Mühengeschäft.

Zimmerfeld.

Es wird das ganze Jahr Flach, Hanf u. Abweg zum Spinnen, Weben u. Bleichen angenommen für die bekannte Spinnerei Schorrenreute-Ravensburg.

Die Agentur:

J. S. Danielmann.

10-15 Jentner

Mostobst

sucht zu kaufen

wer? — sagt die Exp. d. Bl.

Neu! Damen-Pelze

Grosse

Neu! Backfisch-Pelze

Neue Eingänge

in

Sämtlichen Winterartikeln

zeigt höflichst an

Gustav Wucherer, Altensteig.

Verkaufsräume:

Im Nachbargebäude der C. L. Maiers Erben.

Neu! Kinder-Pelze

Neu! Kinder-Pelz-Garnituren

Bekanntmachung.

Auf der Schweinezuchtstation in Zindlingen sind wieder angefordert worden:

20 männliche und 11 weibliche Ferkel.

Bestellungen seitens der Mitglieder des landw. Bezirksvereins nimmt Herr Vereinssekretär Gaiser entgegen.

Der Preis pro Zwei-Monat-Alter und pro Stück beträgt 32 Mk. für die männlichen und 26 Mk. für die weiblichen Tiere.

Ragold, den 29. Oktober 1907.

Der Vorstand des Idw. Bezirksvereins: Regierungsrat Ritter.

Altensteig. In dem früher Klais'schen Wohnhause ist eine freundliche

Wohnung

mit 4 Zimmern, Küche, Keller und sonst. Zubehör auf 1. Januar 1908

zu vermieten.

G. Schneider Baumaterialien-Geschäft.

30,000

bar ohne Abzug zahlbar ist der I. Haupttreffer der Grossen Stuttgarter

Geld-Lotterie Ziehung am 12. November 1907.

2029 bare Goldgewinne mit aus.

60,000

(Nur 80000 Lose)

Original-Lose à 2 Mk., 6 Lose 11 Mk., 11 Lose 20 Mk., Porto u. Liste 25 ct. empfiehlt u. versendet die General-agentur

Eberhard Fetzer, Stuttgart, Canzlei-Strasse 20.

Zauber

verleiht jedem Gesicht ein rosiges, jugendliches Aussehen, jarte, weiche, sammelte welche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die echte

Stechenpferd-Silbermilch-Seife

v. Bergmann & Co., Badeseuf mit Schutzmarke: Stechenpferd à St. 50 Pfg. bei Apotheker Schiller sowie bei Johs. Kallenbach.

Altensteig.

Große Auswahl

Gebet-

Bücher

empfehlen die **W. Nieker'sche Buchhandlung** 2. Lauf.

Altensteig. Empfehle mein reichhaltiges Lager in

Pelzwaren aller Art

als:

Muffe, Colier, Barett,

sowie

Pelzkappen für Herren und Knaben.

Pelzmäntel werden nach Maß angefertigt.

Sämtliche Artikel in Pelzwaren werden bei mir repariert.

Deshalb kauft die Pelzwaren beim **Jahmann!**

Chr. Schmid

Gut- und Mühengeschäft.



Wer gezwungen oder freiwillig dem Genuß von Bohnenkaffee entzagt hat,

trinke

„Enrilo“

von Heinz Frank Söhne, Ludwigsburg,

deren Kaffeemittel sich einen Weltruf errungen haben.

Besondere Vorzüge:

Kaffeähnlicher Geschmack — Farbe genau wie Bohnenkaffee — anregende Wirkung — wahrhaftiger als alle Getreidearten, wie Malz-, Gersten-, Roggen- und Weizenkaffee u. — vollständige Unschädlichkeit und Bekömmlichkeit von hervorragenden Ärzten festgestellt.

1 Liter 1-1/2 Pfg.

Große Pakete (1 Pfd.) zu 50 Pfg.

Kleine Pakete 25 Pfg.

Gebrauchsanweisung befindet sich auf den Paketen.

Probepakete kostenlos zu haben bei:

Hr. Flaig, C. W. Lutz Nachf., Hr. Wähler jr., C. Henzler senior Wwe., G. Strobel in Altensteig; A. Kraper in Bernau; Carl Kappler in Besenfeld; Th. Hall in Ebhausen; J. G. Hall in Neuweiler; Gottfr. Schilling in Pfalzgrafenweiler.

Bei Wilhelm Feitz Pfalzgrafenweiler

kauft man stets gutgehende

Taschen-Uhren

für Herren und Damen zu billigsten Preisen unter 2jähriger Garantie. Ebenso

Regulateure Wecker

2c. 2c. Gold- und Silberwaren

Uhrketten

Brillen u. Zwicker. Alles Gold und Silber, sowie ältere Uhren werden stets eingetauscht.

Reparaturen schnell und billig!

Lupina-Pulver

Dr. Bambergers Lupina-Pulver bewirkt eine gründliche rationale

Verdauung

aller Nahrungsmittel, regt den Appetit an, befördert den

Stuhlgang

beschleunigt den

Stoffwechsel

und bietet die Gewähr für eine gründliche Reinigung des Blutes und aller Körpersäfte und kann allen, die an

Magen-

und Stuhlbeschwerden, Verdauungsstörungen,

Blutarmut etc.

leiden, zur Wärme empfohlen werden.

Preis Mk. 2.00 p. Dose.

